

Kurt Schlechtriemen — Bürgerverein Köln-Müngersdorf e.V.

150 JAHRE FRIEDHOF MÜNGERSDORF

1873
—
2023



Vorwort

In diesem Jahr 2023 wird unser Müngersdorfer Friedhof 150 Jahre alt. Als grüne Insel im Herzen unseres Stadtteils gelegen, ist er trotz der zentralen Lage zwischen zwei stark frequentierten Hauptverkehrsachsen ein ruhiger, friedvoller Ort, der zum Verweilen einlädt. Eine Schallschutzwand auf der einen und eine durchgehende Häuserzeile auf der anderen Seite schützen vor dem Lärm rundherum. Alte Bäume, vor allem Linden, bestimmen das Bild und spenden Schatten an heißen Sommertagen. Hier können sich die Menschen in ihrer Trauer und im Gedenken an liebe Verstorbene aufgehoben fühlen und in aller Stille ihren Erinnerungen nachgehen.

Wie sich unser Friedhof seit der Gründung im Jahre 1873 vom kleinen Karree von 2.937 Quadratmetern infolge wachsender Einwohnerzahlen stufenweise zur jetzigen Größe entwickelt hat, beschreibt Kurt Schlechtriemen, langjähriges Mitglied des Bürgervereins Köln-Müngersdorf, ausführlich in der vorliegenden Festschrift. Zudem führt er uns darin mit kurzen Erläuterungen der Lebensgeschichten zu den Grabstätten bekannter Persönlichkeiten aus Müngersdorf, zu Gräbern von hier ansässigen Familien und von Opfern des Nazi-Regimes. Ortsgeschichte wird damit schlaglichtartig lebendig. Dafür dankt ihm der Bürgerverein sehr.

Mit dem Hinweis auf das anstehende Jubiläum hat der Bürgerverein bei der Stadt Köln erreicht, dass die Trauerhalle umfassend saniert wurde. Schon seit Jahren konnte diese, 1961 vom gerade erst gegründeten Bürgerverein der Stadt Köln gestiftet, wegen Renovierungsbedürftigkeit nicht mehr genutzt werden. Jetzt erstrahlt sie wieder in neuem Glanz. Wir danken der Stadt Köln für die umfassende Instandsetzung.

Auch bemüht sich der Bürgerverein darum, dass erhaltenswerte alte Grabmäler dauerhaft unter Schutz gestellt werden. Dazu haben bereits Gespräche mit dem Stadtkonservator und mit dem LVR-Amt für Denkmalpflege stattgefunden, sind aber noch nicht abgeschlossen. Der Bürgerverein kümmert sich weiter um dieses Anliegen und hofft, dass bald konkrete Schritte folgen.



Hildegard Jahn-Schnelle
Ehrenvorsitzende des
Bürgervereins Köln-Müngersdorf e.V.

150 Jahre Friedhof Müngersdorf

Vorwort 3
 Vorbemerkung 4
Gründung und Erweiterungen
 Der Kirchhof 6
 Der neue Friedhof 7
 Geschichte des Hauptkreuzes 9
 Friedhofserweiterungen
 und Bau der Trauerhalle 10
Grabstätten und Verstorbene
 Ehemalige Geistliche 17
 Verfolgte des Nationalsozialismus 19
 Müngersdorfer Künstler 21
 Müngersdorfer Familien 26
 Nachbemerkung 31
 Ausblick 33

Joseph Koerfer (1914–2016)
 Heimatforscher und Chronist



Vorbemerkung

Zur Geschichte des Müngersdorfer Friedhofs, der in diesem Jahr hundertfünfzig Jahre alt wird, gibt es verschiedene Quellen. Hier stützen wir uns zunächst auf die hinterlassenen Sammlungen von Joseph Koerfer. Der Altmüngersdorfer war lange im Vorstand des Bürgervereins, später Ehrenvorsitzender, und über Jahrzehnte hinweg hielt er die Geschehnisse um die mitten im Dorf gelegene Begräbnisstätte fest. So liegen uns verschiedene Zeichnungen vor, die sowohl deren Gründung im Jahr 1873 als auch vier Erweiterungen nach dem Zweiten



Weltkrieg beschreiben. Koerfer hinterließ ferner eine Vielzahl sogenannter Totenzettel; sie würdigen den jeweils Verstorbenen und gestatten Rückblicke auf sein Leben. Wir können zudem auf einigen Schriftwechsel zurückgreifen, den der Bürgerverein mit der Friedhofsverwaltung führte.

Darüber hinaus beziehen wir uns auf Auskünfte und Recherchen von Hildegard Jahn-Schnelle. Als langjähriges Mitglied des Bürgervereins und dessen ehemalige Vorsitzende ist sie regelmäßig an Planungen und Realisierungen beteiligt gewesen. Die nunmehrige Ehrenvorsitzende ist zudem die Initiatorin dieser Druckschrift. Dafür sowie für stetige Unterstützung sei ihr in besonderer Weise gedankt. Schließlich liegt uns das Buch „Friedhöfe in Köln“ von Günter Leitner mit einem kurzen Beitrag zu Müngersdorf vor, das ebenfalls als Quelle diene.

Gesagt sei ferner, dass wir über die Künstler und einige der Persönlichkeiten, die im Folgenden erwähnt sind, schon einmal berichtet haben, zum Beispiel in „Blickpunkt Müngersdorf“ oder in den Broschüren zum ehemaligen Deportationslager.

Zu erfahren war, dass das Interesse an einer kleinen Geschichte des Müngersdorfer Friedhofs nicht von jedermann geteilt wird; wir sahen uns der durchaus verständlichen Frage gegenüber, was, wenn es um Sterben und Bestattung gehe, denn noch zu sagen wäre. Wenngleich auf solch inneren Widerstreit hin das Hinterfragen und die Suche



Kurt Schlechtriemen
 Autor und engagiertes Mitglied im
 Bürgerverein Köln-Müngersdorf e.V.

nach Antworten auch erst beginnt, verfolgen wir mit dieser Schrift eine eher dokumentarische Absicht.

Gleichwohl waren bei mehreren Ansprechpartnern durchaus Interesse und Neugier zu erkennen, etwa in Hinsicht auf den konkreten Anlass unseres Vorhabens. Dementsprechend versuchen wir im Folgenden, Fragehaltungen aufzunehmen, möglichst ins Detail zu gehen und anschaulich zu berichten: über die Entwicklung, die Grabmäler und die Toten des Friedhofs. Nicht zuletzt gehen wir auf Fragen und Probleme ein, die die im Herzen des Stadtteils gelegene Begräbnisstätte für die Stadt Köln und auch den Bürgerverein mit sich bringen.

Gründung und Erweiterungen

Der Kirchhof

Während Müngersdorf um 1800 etwa 160 Einwohner zählte, waren es 1880 bereits 660 und wieder zehn Jahre später mehr als tausend überwiegend katholische Gemeindeglieder. Und wo heute an der Hangkante des Altrheins auf der Mittelterrasse die Kirche Sankt Vitalis steht, gab es bis 1888 bereits ein Gotteshaus, das aber zu klein geworden war, ebenso wie vorher schon der Begräbnisort, der sich, wie seit jeher üblich, direkt neben der Kirche befand.

Wegen dieser örtlichen Nähe hieß er bei den Müngersdorfern wie anderswo auch „Kirchhof“, die Bezeichnung „Friedhof“ kaum erst später auf. In dem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass es bis heute auch den „Kirchenhof“ gibt; es ist das einstmalige landwirtschaftliche Anwesen, das, weil es ebenfalls direkt neben der Kirche liegt, fast denselben Namen hat. Und um weiteren möglichen Verwechslungen vorzubeugen, weisen wir darauf hin, dass es noch einen „Kirchenhof“ gibt: Das ist nämlich die kleine Stichstraße, die vom Alten Militärring zum Eingang des heutigen Friedhofs führt. Vielleicht sollte auch hier die Nähe zur Kirche betont werden. – Nur zwei Kreuze, Grabmäler des alten Kirchhofs, waren erhalten geblieben. Man hat sie in die Wand am südlichen Treppenaufgang zur Kirche eingemauert, wo sie zu sehen sind.



Vorgängerbau bis 1888 der Kirche St. Vitalis



↑ Müngersdorf im Jahr 1929 – mit kleinem Friedhof. Ohne den neuen Militärring führte damals ein Pfad bis zur Eschweiler Straße. ↓



Der neue Friedhof

Nachdem die Kirche und damit auch der Kirchhof zu klein geworden waren, beschloss der Müngersdorfer Gemeinderat im Jahr 1870, eine neue Ruhestätte für die Toten des Dorfes anzulegen. Man kaufte für fünfhundertfünfzig Taler einen in Sichtweite zur Kirche gelegenen Acker von knapp dreitausend Quadratmetern von dem Landwirt Hermann Zimmermann; dabei muss man sich vorstellen, dass der jetzige Alte Militärring noch gar nicht bebaut war. Die Entfernung zum neuen Kirchhof über die Treppe betrug um die hundertfünfzig Meter. Priester und Trauerzug mussten freilich den Weg über die Wendelinstraße und die damalige Militärringstraße gehen, um den Höhenunterschied zu überwinden.

Wie man sich denken kann, war das ursprüngliche Friedhofsareal wesentlich kleiner als das heutige; es bildet aber immer noch den Hauptteil der Anlage, der etwa von der Trauerhalle bis zum Hauptkruz reicht. Durch Wege war er unterteilt in „Fluren“ eins bis vier, was auch heute noch so ist; inzwischen gibt es immerhin achtzehn dieser Teilbereiche. In der Mitte wurde 1873 das schlanke Hauptkruz aufgestellt, womit der neue Kirchhof offiziell eröffnet war.

Einiges aus der Anfangszeit ist noch bekannt. Joseph Koerfer berichtet, dass die erste Beerdigung am 10. Juli 1874 auf Flur zwei des Kirchhofs, wie er immer noch hieß, stattfand. Der Verstorbene war Wilhelm Denhoven; es ist die jetzige Grabstelle Nelles am Hauptweg. Erst acht Jahre später, 1882,



Der Kirchenhof ist ein ehemaliges Gehöft – nicht zu verwechseln mit Kirchhof (Friedhof) und Kirchenhof (Straßenname).

folgte ihm Johann Michael Michels auf Flur eins (s. Seite 26). Im Jahr 1887 dann wurde Christian Scheer auf der heutigen Grabstelle Pesch und 1916 Friedrich-Wilhelm Leineweber auf Flur vier beigesetzt. Diese Angaben sind in den Unterlagen nicht ganz eindeutig.

Joseph Koerfer wusste schriftlich und auch wiederholt mündlich zu berichten, dass sich der Eingang zum Friedhof ursprünglich hinter den Gärten der Militärringstraße auf Höhe des Hauses Nummer 42 befand. Dorthin führte „e Pädde“, das weiterging bis zur Eupener Straße. Den Zeichnungen ist das aber nicht zu entnehmen. Auch ist es uns nicht gelungen, an der alten Mauer etwaige Spuren des einstmaligen Friedhofeingangs zu entdecken.

Koerfer indes, der wieder aus eigenem Erleben spricht, gibt noch einen weiteren Hinweis: „Neben dem Eingang hatte der Eigentümer Kaspers-Kuhlhoff eine Einfahrt zu seinem Garten. Das Tor dazu ist heute noch hinter der Friedhofshalle zu sehen.“ Wer die große Eisentür in Augenschein nimmt, wird sich selbst eine Vorstellung von der damaligen Situation machen.

Geschichte des Hauptkreuzes

Bis heute findet das Hauptkreuz des Friedhofs, das von vier Geschwistern der Familie Päßgen und Besitzern des Kirchenhofs gespendet wurde, eine besondere Beachtung. Schon immer trug es den sprachlich inkorrekten Schriftzug „Errichtet von Geschwister Paefgen 1873“.

„Als Gegenleistung“, so Joseph Koerfer, „stellte die Gemeinde den Stiftern und ihren Nachkommen vier Eigengräber auf Flurstück II zur Verfügung. In diesen Gräbern wurden beerdigt: am 7. März 1879 Ludwig Paeffgen, 62 Jahre; am 13. August 1879 Anna Gertrud Paeffgen, 66 Jahre; am 17. Januar 1881 Jakob Paeffgen, 75 Jahre; am 12. November 1886 Katharina Paeffgen, 83 Jahre.“

Als Müngersdorf im Jahr 1888 zu Köln kam, hat man festgelegt, dass die vier Grabstellen „Ewige Gräber“ sein sollten. Diese Regelung galt bald darauf aber schon nicht mehr, denn im Gräberkataster waren sie nicht vermerkt worden. Also übernahmen die Erben der Paeffgens die Kosten für weitere dreißig Jahre. Inzwischen wurden „Ewige Gräber“ von der Stadt Köln insgesamt aufgehoben.

Das mit den Jahren instabil und unansehnlich gewordene Hauptkreuz wurde schon 1997 einmal und vor Kurzem nochmals von Grund auf saniert. Es war zu einer Gefahr geworden und mit der Inschrift in die Erde eingesunken; sie ist nun ebenfalls in ursprünglicher Orthografie und Grammatik wieder leserlich. Es lohnt sich, das Herzstück unserer Friedhofsanlage näher zu betrachten: Es ragt über vier Meter hoch, hat einen massiven Unterbau und ruht im Mittelteil auf Säulen. Den Abschluss nach oben bildet das große Kreuz mit dem sich dunkel abhebenden Bronzekorpus, der erst 1986 angebracht wurde; der Bürgerverein hat sich dafür bei der Friedhofsverwaltung bedankt.



Das Hauptkreuz des Friedhofs wurde bereits 1873 von den Geschwistern Päßgen gestiftet.

Sowohl für Religiosität, Wohlhabenheit als auch sozialen Status spricht eine weitere Schenkung der Besitzer des Kirchenhofs an Müngersdorf: das stattliche Wegekreuz am südöstlichen Treppenaufgang zur Kirche. Dieses wurde offenbar anlässlich der Einweihung des Neubaus von St. Vitalis dort aufgerichtet: In seinem Sockel findet sich die Gravur „Gestiftet von Familie Päßgen 1890“.

Bemerkenswert ist, dass auch diese Inschrift noch den Namen „Päßgen“ aufweist, obwohl die Familie zu der Zeit schon durch Einheiratung von Lambert Keller, der vom Morsdorfer Hof in Braunsfeld kam, nunmehr dessen Namen hatte. Dieser Umstand zeigt einmal mehr, wie sehr die Päßgens etwas auf sich hielten. Es dürfte auch Beleg dafür sein, dass sie immer noch die Hofbesitzer waren.

„Der Engel erweckt im Redegestus mit seiner Linken gleichsam die Verstorbenen und weist sie mit der Rechten zum Himmel.“

Günter Leitner

Friedhofserweiterungen und Bau der Trauerhalle

Seit seiner Gründung im Jahr 1873 bis nach dem Zweiten Weltkrieg blieb der Müngersdorfer Friedhof unverändert. Inzwischen aber war die Bevölkerung so gewachsen, dass sogar vier Erweiterungen einschließlich der Errichtung einer Trauerhalle kurz hintereinander notwendig wurden. Wir entnehmen die Veränderungen den Plänen des städtischen Friedhofsamts von 1987.

Erste Erweiterung 1949 — Sie erfolgte nach Norden hin und umfasste unter anderem die heutigen Flurstücke sieben und acht; mit ihr wurde der Friedhof etwa doppelt so groß wie bisher. Gleichzeitig wurde auch der Eingang an die Straße „Kirchenhof“ verlegt, dorthin wo er heute ist. Joseph Koerfer weist auch noch auf eine Veränderung in der sprachlichen Gewohnheit hin: „Nach der ersten Erweiterung des Kirchhofes nach Norden im Jahre 1949 wurde die Bezeichnung 'Friedhof' gebräuchlicher.“ Spätestens jetzt hatte eine neue Zeit begonnen.

Zweite Erweiterung 1953 — Obwohl nun erheblich größer, reichte der Platz für die Bestattungen immer noch nicht, sodass der Friedhof bereits 1953 durch die Fluren neun bis zwölf nach Süden vergrößert wurde. Anlässlich dieser Veränderung wurde auch das Hauptkreuz an die jetzige Stelle versetzt, wo es vom Eingangstor aus aber immer noch zu sehen ist. Auch lassen Wege sowie Baum- und Pflanzenbewuchs erkennen, dass neue Teile der Anlage den schon bestehenden angeglichen wurden. Das war auch bei den beiden noch folgenden Vergrößerungen der Fall.

Trauerhalle 1961 — Gleich zu Beginn seiner Gründung im Jahre 1956 plante der Bürgerverein die Errichtung der Trauerhalle. Sie konnte immerhin im September 1961 „aus Spenden der Bürgerschaft, der Kirchen, einiger Industriefirmen und durch einen Zuschuss der Stadt Köln gebaut und eingeweiht werden“; so berichtet es Joseph Koerfer. Die Halle hat zwölf Sitzplätze und ist einunddreißig Quadratmeter groß.

Dritte Erweiterung 1963 — Um die gleiche Zeit, 1963, musste der Friedhof wieder, diesmal nach Süden hin bis an die Grundstücke der Anwohner der Militärringstraße vergrößert werden. Es sind die Fluren siebzehn und achtzehn. Weiter ging es hier nun nicht mehr. Überdies hatten sich Nachbarn wegen der Nähe zu ihren Gärten beschwert und einen Abstand von zwanzig Metern gefordert. Dem wurde seitens der Stadt nicht entsprochen, man sagte aber zu, so weit und so lange entfernt zu bleiben wie möglich.

Vierte Erweiterung ab 1987 — Diesmal dauerte es immerhin vierundzwanzig Jahre, bis auch ein letzter ungenutzter Grundstücksteil östlich des Eingangsbereichs bis hin zur Höhe des Hauptkreuzes in den Friedhof einbezogen wurde. Herausgekommen waren fünfundachtzig neue Grabstellen entlang den Flurstücken fünf, drei und eins in unterschiedlicher Breite. Außerdem wurden zahlreiche Bäume und Hecken neu gepflanzt, Wege angelegt sowie Wasserleitungen und Schöpfstellen.



Um diese letzte Erweiterung, zu der auch der Müllsammelplatz links des Eingangs gehört, hatte der Bürgerverein seit mindestens 1972 gerungen. Grund dafür war die erst 1986 fertig gewordene Ortsumgehung des alten Müngersdorf einschließlich des zugehörigen Schallschutzes. Und wer glaubt, dass die Arbeiten gemäß den Jahreszahlen tatsächlich abgeschlossen wurden, der irrt. Vielmehr heißt es erst 1997 in einer Bürgerinformation: „Ein seit vielen Jahren verfolgtes Ziel des Bürgervereins ist erreicht: Der Müngersdorfer Friedhof ist um das brachliegende Gelände zwischen der alten Friedhofsmauer und der Lärmschutzwand des neuen Militärrings erweitert worden. Eine unansehnliche Lücke wurde damit geschlossen.“

So ist unser Friedhof während eineinhalb Jahrhunderten mit der Bevölkerung gewachsen. Hinzugekommen war in den siebziger Jahren ein fast neuer Stadtteil, die Egelspfadsiedlung. Nun stößt das „ungleichmäßige Dreieck“ freilich an seine Grenzen: im Norden an die Straße Kirchenhof, im Süden und Westen an die Anwohnergärten sowie im Osten an den neuen Militärring. Eine Erweiterung wäre wegen der sich ändernden Beerdigungssitten auch nicht erforderlich, da es nun ausreichend freie Flächen gibt. In der jetzigen Ausdehnung ist der Müngersdorfer Friedhof mit seinen 10.500 Quadratmetern mehr als dreimal so groß wie ursprünglich und hat 1.370 Gräber. Darunter befinden sich solche für Sarg- und auch für Urnenbestattungen.



Die Trauerhalle wurde in den 1960er-Jahren vom Bürgerverein errichtet.

Auf Betreiben des Vereins wurde sie nun durch die Stadt Köln saniert.



*Noch vor der Sanierung:
Die Trauerhalle im
Frühjahr 2023*

Wegen Sicherheitsmängeln und Reparaturbedarf war die Trauerhalle seit Jahren gesperrt.

unten: Die Sanierungsarbeiten begannen im Sommer des Jahres 2023.



u.l.: Der Bürgerverein freut sich über den ambitionierten Sanierungsplan der Stadt Köln.

u.r.: Fleißige Schreiner der Fa. Höller am Werk



Unter anderem präsentieren sich nun Decke, Wände, Fenster und Boden in neuem Gewand. Auch die Beleuchtung und die Elektrik sind neu.



Architekt Ugur Yigiter, Mitarbeiter der Gebäudewirtschaft der Stadt Köln, erklärt dem Bürgerverein die Sanierungsmaßnahmen an der Trauerhalle. Nach mehreren Jahren der Sperrung kann sie seit November 2023 wieder genutzt werden.

Der endgültige Abschluss der Arbeiten soll in 2024 erfolgen, wenn das Dach der Trauerhalle komplett erneuert wird.





Kunstvoll gestaltetes Grabkreuz am Hauptweg

Grabstätten und Verstorbene

Bei der Beschäftigung mit dem Friedhof wird bewusst, dass man dabei viel über die Bewohner des Stadtteils erfährt. Natürlich geht es in erster Linie um die Verstorbenen, die schmerzlich vermisst werden. Ein Gang dorthin ist aber auch Gelegenheit, sich umzuschauen. Und natürlich ist es in erster Linie die Normalbevölkerung, die hier begraben liegt, darunter etliche bekannte Namen neben vielen unbekanntenen. Gleichzeitig gibt es eine Reihe von Grabstellen, die unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise anziehen. Denn hier am Rand der Großstadt sind Menschen beerdigt, die sich durch ihr geistliches Amt, ihren Beruf, als Künstler oder andere Weise hervorgetan haben oder die allein wegen ihres schweren Schicksals nicht vergessen werden dürfen. Diesen Gruppen möchten wir uns zunächst zuwenden.

Ehemalige Geistliche

Es sind die am Hauptweg gelegenen Grabstellen von drei ehemaligen Müngersdorfer Pfarrern, die unser Interesse wecken. Sie hatten einst die Beisetzung der Verstorbenen seelsorgerisch zu begleiten und sich auf andere Weise um die Gemeinde verdient gemacht. Deshalb wurden ihnen große, ehrende Denkmäler gesetzt.

So ist der seit 1862 in Sankt Vitalis amtierende **Laurenz J. H. Thissen** auch deshalb für Müngersdorf eine historische Persönlichkeit, weil er zum Bau von Sankt Vitalis – die Kirche wurde 1890 eingeweiht – maßgeblich beitrug. „Zur Festfeier der Einweihung“, so der Müngersdorfer Ulrich Günther in einer



Der Müngersdorfer Pfarrer Laurenz Thissen (1826–1897) bewirkte den Kirchen-Neubau.

Veröffentlichung, „sang der Männerverein ‘Lied und Lust’ ein Loblied auf die Spender und ihren Seelsorger.“ Dabei war der Geistliche auch schon im Amt, als siebzehn Jahre früher, 1873, der Friedhof entstanden war. Obwohl es dazu keine Unterlagen gibt, muss angenommen werden, dass Thissen auch schon bei dessen Gründung mitgewirkt hat. Pfarrer Thissen verstarb 1897. In seinem Nachlass vererbte er seiner Gemeinde noch dreitausend Mark zur Tilgung der auf der Kirche lastenden Schulden.

Mit dem ehrenden Grabmal aus Naturstein und dem Hochkreuz auf der linken Seite des Hauptwegs bezeugte die Gemeinde

ihre Dankbarkeit; die goldfarbene Inschrift auf schwarzer Granitplatte, umrahmt von einer Stola sowie einem Messkelch, hebt die Amtszeit von fünfunddreißig Jahren sowie die Verdienste des Verstorbenen hervor.

Schon 1897 folgte **Peter Joseph Sauren** dem Vorgänger im Amt. Seinem Totenzettel mit Foto zufolge war er ein freundlicher Mensch. Bevor er Pfarrer in Müngersdorf wurde, bekleidete er Ämter in der Diözesanverwaltung, unter anderem als „Leiter des Choralgesangs an der hohen Domkirche in Köln“.

In Sankt Vitalis fand er viel Arbeit vor, ganz vollendet war der Kirchenneubau wohl noch nicht. So hat sich Sauren um dessen Ausmalung kümmern müssen, um den Orgelkauf sowie die Ausgestaltung mehrerer Fenster. Pfarrer Sauren war besonders auch Seelsorger, der, wie es im Nachruf heißt, ver-

suchte, „dem Beispiel des guten Hirten nach besten Kräften zu folgen“.

Peter Joseph Sauren wirkte über ein Vierteljahrhundert in Müngersdorf, bis er am ersten März 1924 sein Amt niederlegte und acht Monate später schon starb. Seine große Ruhestätte auf der rechten Seite des Hauptweges auf Flur zwei teilt er mit seinem Nachfolger Leo Ditges. Der dunkelgraue Grabstein aus rauem Basalt zeigt eine zum Kreuz stilisierte Weinrebe, in deren Mitte wiederum ein Kranz einen Kelch umschließt. Die Inschrift darunter lautet: „Hier erwarten ihren Herrn die Priester von St Vitalis“; es folgt noch eine Aufforderung zum Gebet.

Über Pfarrer **Leo Ditges** muss weiter nichts gesagt werden, er ist bis heute eine Art Müngersdorfer Berühmtheit. Er war bekannt und beliebt, weil er auf die Menschen zuing

und sich um ihre Nöte kümmerte. Zudem war er während der Naziherrschaft im Amt, eine schwere Bürde für den Seelsorger.

Davon, dass Ditges den Menschen zugewandt war, berichtet ein Nachbar: Der Geistliche hat ihn von sich aus im Lateinischen unterrichtet, um ihm den Priesterberuf zu ermöglichen. Ferner erfahren wir, dass er mit dem Bauern Jean Kribben die Kirche bewacht hat für den Fall, dass sie von einer Bombe getroffen würde; für die Müngersdorfer keine Überraschung, hatte der Pastor bei dieser Gelegenheit oben im Kirchturm immer einen Schnaps parat. Eine andere Gegebenheit betont er selbst in der Pfarrchronik: Während der ganzen Kriegszeit ist nicht ein einziges Mal die Messe ausgefallen.

Leo Ditges oblag zudem die Seelsorge der zum Katholizismus übergetretenen Juden im hiesigen Deportationslager. Er hat sich damit ziemlich schwer getan. Nachdem ihm der Zutritt zum Fortgebäude einmal verboten worden war, bat er um Hilfe beim Erzbischof. Pfarrer Leo Ditges starb 1955.

Der Dank der Gemeindemitglieder für das Wirken der drei Seelsorger währt bis heute, sind die Gräber doch stets geschmückt und in gutem Zustand.

Verfolgte des Nationalsozialismus

Drei der Müngersdorfer Verfolgten des Nationalsozialismus, über die wir wiederholt berichteten, sind hier auch begraben. Um ihre Namen und ihr Schicksal in Erinnerung zu halten, sollen sie im Folgenden gewürdigt werden.

Zu nennen ist **Alois Jaekel** von der Linnicher Straße, der fünfundzwanzig Jahre Lehrer an der Volksschule Wendelinstraße war. Bestattet ist er auf der rechten Seite des

Hauptweges nahe der Trauerhalle. Der Pädagoge war gleich zu Beginn des Krieges Opfer einer Denunziation. Von einem seiner ehemaligen Schüler erfuhren wir, wie er von der Geheimpolizei aus dem Unterricht geholt und abgeführt wurde. Man warf ihm vor, geäußert zu haben, dass „die jungen Leute schon wieder Soldat werden müssen“. Alois Jaekel musste deshalb für ein halbes Jahr in den Klingelpütz und war infolge der Haft in der Psychiatrie. Diese Gegebenheit wird im Totenzettel von 1948 neben den Verdiensten als Lehrer angedeutet: „Seinem Ideal blieb er treu, ungeachtet der Schwierigkeiten, die man ihm machte.“ Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus, kahlgeschoren und psychisch gebrochen, war der Lehrer dienstunfähig. Er hatte vier Kinder, von denen drei vor ihrem Vater im Erwachsenenalter starben. Alois Jaekel ist kein Schicksalsschlag erspart geblieben. – Auf die Grabstelle, mit der es eine weitere besondere Bewandnis hat, kommen wir noch zurück.

Das Grab der **Familie Deckert** befindet sich an der Friedhofsmauer auf Flur sechs. Eine Tochter, Wilma Deckert, hat in der Schweiz gelebt. Mit ihr hatten wir brieflichen Kontakt sowie ein kurzes Gespräch mit Paul Deckert, einem Bruder von Wilma.

Die Deckerts wurden, weil die Mutter Jüdin war, schlimmstens verfolgt. Ehefrau Henriette musste Zwangsarbeit leisten, ihr Mann Leo, Teilnehmer des Ersten Weltkriegs und beinamputiert, Köln verlassen. Die Söhne waren in Lagern, wurden dienstverpflichtet, geschlagen und erniedrigt. Paul war mit zwanzig Männern in einer Zelle. Sein Urteil: „Mit Müngersdorf will ich nichts mehr zu tun haben. – Und warum das alles? Meine Mutter war katholische Jüdin.“ Folglich wurde Paul Deckert auch anderswo beerdigt.



Ruhestätte der Ortspfarrer Peter Joseph Sauren (1842–1924) und Leo Ditges (1878–1955)



Familie Deckert wurde durch die Nationalsozialisten verfolgt, musste Zwangsarbeit leisten und war im KZ.

In einer Briefpassage schreibt Wilma Deckert, in den 1940er-Jahren eine junge Frau: Sie selbst und ihre „Eltern und Geschwister waren auch im Müngersdorfer Lager. Ob Müngersdorfer davon gewusst haben oder nicht, kann man heute nicht mehr festlegen. Aber nach dem Krieg hat ja niemand etwas Unwürdiges getan oder gewusst.“ Die Wahlschweizerin hatte es besonders schwer getroffen. Sie leistete Zwangsarbeit, wurde verraten, war im Gefängnis und bis zum Kriegsende im Konzentrationslager.

In Müngersdorf bestattet sind die Eheleute Deckert sowie der Sohn Walter und Schwiegertochter Paula. Die gut erhaltene Grabstelle zeugt von regelmäßigen Besuchen.

Zwei Tafeln der im Halbrund mit Buchsbaum bepflanzten **Familien-Grabstätte Herbst** auf Flur sieben weisen Namen und Lebensdaten der Eheleute Elisabeth und Clemens Herbst

auf. Besonders Elisabeth Herbst musste, obwohl wie ihr Mann katholisch, als „Halbjüdin“ jahrelang Angst und Schrecken aushalten. Beide hatten während der Zeit von 1941 bis 1945, als das Deportationslager für Juden in Müngersdorf existierte, stets mit Inhaftierung und Deportation zu rechnen. Gleichwohl konnten sie ihre Wohnung Auf dem Hügel beibehalten, bis die Nationalsozialisten auch „Mischlinge“ zur Zwangsarbeit einsetzten; wenn sie diese überlebten, wurden sie in den KZ ermordet.

Auch wenn nicht alle Einzelheiten bekannt sind, so wissen wir doch, dass zumindest Elisabeth Herbst 1944 die polizeiliche Aufforderung erhielt, sich im Lager Müngersdorf zu melden. Gesagt sei hier, dass das Grab mit dem Kreuz auf unserem Friedhof von dieser Schreckensnachricht nichts ahnen lässt – im Gegenteil. Clemens Herbst indes, ein selbstständiger Elektrikermeister, und seine Frau wollten leben: Sie flohen zu Freunden in der Eifel, konnten sich dort bis Kriegsende verstecken und sich retten. Wenngleich die Toten des Grabs schon lange hier ruhen, ist es doch in gutem Zustand.



Grab der Eheleute Herbst

Müngersdorfer Künstler

Der dörfliche Charakter und die gleichzeitige Nähe zur Großstadt wie überhaupt die günstige Lage Müngersdorfs hatten dazu geführt, dass sich auch bildende Künstler, Schriftsteller und Architekten hier niederließen. Drei, von denen wir berichten, lebten unter uns im alten Teil des „Dorfs“.

Wir wenden uns noch einmal der Ruhestätte Jaekel am Hauptweg des Friedhofs auf Höhe der Trauerhalle zu (Flur sechs). Die Familie hatte, wie erwähnt, vier Kinder, die bis auf den Bruder Joseph Jaekel in jungem Alter starben. Um diesen geht es.

Joseph Jaekel war Bildhauer und Professor von hohem Rang. Seine aus Kupfer getriebenen Skulpturen sind sowohl im Innern des Schlosses Moyland am Niederrhein wie auch in dessen Park ausgestellt; damit befindet er sich in direkter Nachbarschaft von Joseph Beuys. Ein schönes Werke-Ensemble konnten wir auch im Garten seines Hauses Am Petershof sehen, wissen indes nicht, was daraus geworden ist. Eine von Joseph Jaekels wichtigen Arbeiten aber befindet sich auf dem Friedhof selbst: Das Grabkreuz mit dem großen, in Kupfer getriebenen Corpus Christi ist im Gedenken der Eltern und Geschwister mit Herzblut geschaffen.

Der Bildhauer war 1907 geboren und lebte von Anfang der 1920er-Jahre bis 1985 in Müngersdorf. Studiert hat er an den damaligen Kölner Werkschulen, wo er auch Lehrer, später Professor und stellvertretender Direktor war. 1974 ging Jaekel in den Ruhestand und starb 1985. Sowohl das Kreuzifix wie auch das Grab bedürfen der Pflege. Mitglieder des Bürgervereins kümmern sich manchmal darum.



Alois Jaekel (gest. 1948) wurde von den Nazis verfolgt. Sein Sohn Joseph Jaekel (1907–1985) war Bildhauer und schuf dieses Kreuzifix.

Viele Grabstätten als lohnende Fotomotive





Die Bildhauerin **Hildegard Domizlaff**, begraben am Rand von Flurstück sieben, wurde 1898 in Erfurt geboren und hat seit 1926 bis zu ihrem Tod 1985 im Haus an der Belvederestraße 79, von ihr im Bauhaus-Stil entworfen, gelebt. Hier war sie auch Nachbarin des Bildhauers Gerhard Marcks.

Die Verbundenheit mit ihrer Pfarrkirche Sankt Vitalis wird deutlich durch den 1944 geschaffenen Tabernakel und ein silbernes Prozessionskreuz; die Gemeinde hatte dafür gesammelt: Ringe, Etais, silberne Ketten. Bekannt wurde die Künstlerin 1942 durch zwölf Bischofsstäbe. Als Kardinal Joachim Meisner noch in Berlin war, besuchte er Domizlaff in Müngersdorf. Er schrieb uns: „Zu meinem Bischofskreuz aus ihrer Hand bekam ich dann noch einen Bischofsstab, den ich jetzt schon dreißig Jahre lang fast täglich benutze und der in seiner Krümme den sinkenden Petrus zeigt, der vom Herrn aus den Wasserfluten gerettet wird.“

In den sechziger und siebziger Jahren entstanden Zeichnungen nach der Natur: Lorbeerblätter, Insekten und Vögel, Motive, die im Spätwerk verarbeitet sind. Das Diöze-

san-Museum stellte 1998 zahlreiche Werke aus, im Mittelpunkt sieben der erwähnten Bischofsstäbe.

Kunst begleitet Hildegard Domizlaff über den Tod hinaus. Ihre bescheiden anmutende Grabstätte, aus Bronze geschaffen von Elmar Hillebrand, zeigt einen Ehrenkranz aus Blättern und Früchten und nennt Namen, Lebensdaten und Beruf der Verstorbenen. Hillebrand selbst genießt hohes Ansehen als Kunstschaffender. Alte Müngersdorfer haben Hildegard Domizlaff in guter Erinnerung.

Die Grabstätte **Paul und Ilse Schallück** wurde eingeebnet. Sie befand sich bis vor Kurzem am Hauptweg unter der Birke auf Flur drei. Paul Schallück war Autor von Romanen, Erzählungen und Hörspielen, der mit seiner Frau Ilse, einer Müngersdorfer Buchhändlerin, an Herrigergasse und Belvederestraße gewohnt hat.

Der wichtigste Roman „Engelbert Reineke“ handelt von dem Studienassessor dieses Namens, der sich nach 1945 einem immer noch nazistischen Zeitgeist gegenüber sieht; sein Vater war daran gescheitert. Auch andere Werke Schallücks handeln von der



Das Grab des Schriftstellers Paul Schallück (1922–1976) wurde eingeebnet (Archivbild).

Kriegs- und Nachkriegszeit. Einen neuen Ton schlägt er an mit „Don Quichotte in Köln“, der, dem Titelhelden ähnlich, mit dem Rad durch Köln fährt und die Welt verändern will. Der Verstorbene war zudem Mitglied der Gruppe 47; mit Heinrich Böll, der nur ein paar Häuser weiter wohnte, verband ihn Freundschaft. Nicht zuletzt war Schallück Mitbegründer der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und der Bibliothek Germania Judaica.

Das Grab der Eheleute unter der ausladenden Birke hatte einen schlichten Gedenkstein mit den Lebensdaten, umstanden von Buchsbaumbüschen und ohne feste Einrahmung. Die Pflege der „Ehrengabstelle“ des „verdienstvollen Bürgers“ Paul Schallück hätte der Stadt Köln obliegen. Die Einebnung ist ein Verlust über Müngersdorf hinaus.

Rudolf Schwarz war Architekt und nach dem Krieg Generalplaner für den Wiederaufbau der Stadt Köln. Gleichwohl befindet sich seine Ruhestätte und die seiner Frau, Maria Schwarz, hier in Müngersdorf (Flur zwölf). Der Gedenkstein, an sich ein einfaches Kreuz, ist gesagt aus einem mächtigen Block mit



Schallück war ein angesehener Bürger Kölns. An die „Ehrengabstelle“ erinnert eine Birke.



Rudolf Schwarz (1897–1961) koordinierte den Wiederaufbau Kölns nach dem Krieg. Der Architekt baute St. Vitalis im Innenraum um.

eingekerbtem Vaterunser und den Lebensdaten; die seiner Frau Maria dagegen finden sich in der fein gearbeiteten Grabeinfassung.

Wie andere Müngersdorfer Künstler hatte Schwarz eine Nähe zu christlicher Kunst. Er hat viele Kirchen geplant, wiederaufgebaut oder umgestaltet, so auch die hiesige Pfarrkirche mit dem schwarz-weißen „Gnadenstrom“ im Fußboden. Zu nennen sind besonders St. Fronleichnam in Aachen, St. Joseph in Köln-Braunsfeld, St. Alban mit dem Gürzenich, die nach der Zerstörung wieder einer Bestimmung zugeführt wurden. Andere Arbeiten sind der Wiederaufbau der Frankfurter Paulskirche sowie in Köln das Museum für Angewandte Kunst. Die Reihe ließe sich fortsetzen. Schwarz, der in jungen Jahren auch schon Lehrer und im Krieg Soldat war, wurde 1953 zum Ordentlichen Professor des Städtebaus an die Kunstakademie Düsseldorf berufen, wo er bis zu seinem Tod lehrte.

In Müngersdorf hat Rudolf Schwarz von 1956 bis 1961 gewohnt, bevor er mit nur 64 Jahren gestorben ist. Seine Frau Maria, die das Lebenswerk fortführte, hat ihn lange überlebt, sie starb erst 2018.

GRABSTÄTTEN UND VERSTORBENE

Den Erzähler, Publizisten und Essayisten *Erich Kock* kannten wir als Hochbetagten gut. 2016 verstarb er in seinem Haus in Müngersdorf. Sein Grab befindet sich am südlichen Rand von Flur eins unseres Friedhofs. „Ich bin in erster Linie auch Nachbar“, erklärte er uns mit einem Lächeln. „Ich fühle mich hier wohl und möchte hier begraben sein.“

Die Zahl der Veröffentlichungen spricht für sprachliches Können und Fleiß. Der Verstorbene hinterließ Beiträge in Büchern und Zeitschriften, ein großes Rembrandt-Buch sowie Erinnerungen an Heinrich Böll. Damit nicht genug: Kock hat mehrere hundert Hörfunkarbeiten und Drehbücher zu Fernsehfilmen verfasst. Neunzehn Jahre

war er verantwortlich für die Zeitschrift „Caritas in NRW“, die er aufbaute und für die er über Vietnamkrieg, Probleme der Sinti und Roma sowie das Phänomen Gewalt schrieb. Gesagt sei auch, dass Kock acht Jahre Mitarbeiter des Nobelpreisträgers Heinrich Böll war, für den er recherchierte und dem er Gesprächspartner war.

Erich Kock und seine Frau Gretel waren auch mit anderen Müngersdorfer Prominenten befreundet: Hildegard Domizlaff, Gerhard Marcks, Eheleute Schallück, Joseph Jaekel, Lucy Haubrich-Millowitsch. Viele erinnern sich gut an Erich Kock, wie er nachdenkend mit Baskenmütze durch Müngersdorf ging.

Manche alten Gräber werden selten gepflegt,



andere alte Grabstellen sind in Dauerpflege.



*Grab
des Schrift-
stellers und
Publizisten
Erich Kock*



*Erhabene
Marienstatue
auf Flurstück III*



Grabstätte der Gastwirtsfamilie Schumacher
Familiengrab der Gastwirte Röder



Müngersdorfer Familien

Nachfolgend wenden wir uns einigen Grabstellen Müngersdorfer Bauern und Bürger zu, die uns bei Friedhofsbesuchen aufgefallen sind. Ähnlich zufällig wie deren Auswahl ist auch die Reihenfolge, in der wir sie kurz beschreiben.

Eine Anzahl weiterer Beispiele, die erwähnenswert gewesen wären, konnten aus Platzgründen in dieser Broschüre nicht berücksichtigt werden.

Die Grabstätte *Schumacher Zimmermann Remagen* rechts des Hauptwegs auf Flur zwei fällt durch ihre Maße wie auch die in Details anspruchsvolle Gestaltung ins Auge. Überragt wird sie von einer Engelsfigur mit Kreuz im Hintergrund; darunter finden sich die Familiennamen und schließlich, fast über die ganze Breite gehend, die Lebensdaten der Bestatteten. Zu der Anlage passt auch eine bearbeitete Umrandung mit Eckpfosten, die früher durch Zierketten miteinander verbunden waren. Der zuerst hier Bestattete war Hermann Zimmermann, geboren 1821 und 1911 verstorben.

Auf der Einfassung findet sich zudem das Firmenzeichen des Herstellers: Arnold Dunkel Köln-Melaten Nr. 198 – ein immer noch bekannter Steinmetz-Name. Das Grab wird von den Angehörigen besucht und gepflegt. Zuletzt wurde hier Heinz Remagen bestattet. – Nach Günter Leitner besaßen die Familien ein in Müngersdorf „Groschen-Schumacher“ genanntes Gasthaus, wahrscheinlich an der Aachener Straße.

Davor auf der rechten Seite des Hauptwegs (Flur zwei) befindet sich eine weitere der alten Grabanlagen unseres Friedhofs: die der *Familie Röder*. Die Inschrift besagt, dass der

zuerst hier Begrabene, „Joh. Bapt. Röder“, 1841 geboren und im Jahr 1900 gestorben ist; dann folgen die Namen seiner Frau und wohl der eines Sohnes. Auffallend ist der Kontrast des dunklen Steins und der hellen, freilich verwitterten Namenstafel. Das Grab hat zudem eine feste Umrandung, während das Kreuz wohl abgebrochen ist, es fehlt. Details sind wegen des starken Bewuchses nur schwer erkennbar, die letzte Beerdigung war auch schon vor fünfzig Jahren.

Vermutlich handelt es sich bei den Röders um die Gastwirtsfamilie dieses Namens, deren Haus 1966 wegen der Verbreiterung der Aachener Straße Ecke Alter Militärring zurückversetzt werden musste. Wiedergebaut ist es bis heute ein Speiselokal und befindet sich an der Nord-West-Seite der Straßenkreuzung.

Durch den für die Zeit ungewöhnlichen Granit und die Ausgestaltung gleicht der Grabstein *Keller und Barz* einer Tempelansicht (Flur zwei). Er ist über zwei Meter hoch und nicht ganz so breit. Hauptaugenmerk freilich ist das Herz-Jesu-Relief aus weißem Marmor. Darüber stehen groß die Familiennamen, darunter die der Bestatteten. Lose, flache Steine sind wohl Ersatz für die einstmalige massive Einfassung.

Eigentlich handelt es sich um die Grabstelle der Familie Päßgen: Lambert Keller vom Morsdorfer Hof in Braunsfeld, der 1887 in den Kirchenhof einheiratete, wurde 1925 hier begraben. Vor ihm schon im Ersten Weltkrieg zu Tode gekommen war sein Sohn und Hoferbe August, woran Grabstein und Totenzettel erinnern: Dort werden seine Leistungen an Gymnasium und Hochschule sowie „gutes Betragen“ gerühmt. Und wei-



Den Müngersdorfer Landwirten gehörten weitläufige Ländereien rund um den Ort. Dieser beachtenswerte Grabstein erzählt einiges von der Familiengeschichte des Kirchenhofs und des Morsdorfer Hofes.

ter: „Beim Ausbruch des Krieges meldete er sich freiwillig zu den Fahnen und zog dann mutig ... in den Kampf für König und Vaterland, bis er am 20. März in den Vogesen den Heldentod starb.“ Den Schmerz der Eltern vermochte wohl auch der Verweis auf den „Dulder Job“ kaum zu mildern.

Maria Keller, geborene Päßgen, war Lamberts Ehefrau, wengleich im Totenzettel Gertrud steht. Vermutlich hatte sie einen Doppelnamen, aber nur Maria passte auf den Stein. Die Tochter und Erbin wiederum, Sybilla Keller, hieß, wie auch zwei Kinder, nach der Heirat Barz. Der Kirchenhof indes blieb offenbar Besitztum der Familie Päßgen, besser gesagt von deren Erben.



Grab der Familien Fenger und Schöngen – ihr Bauernhaus prägt noch immer den Dorfplatz.

Eines der ältestens Gräber: Familie Welter



Das Grabmal *Schöngen Fenger*, alte Müngersdorfer Familien, beeindruckt den Betrachter durch den großen Mittelbau mit Namenstafeln auf dunklem Grund, von dem sich darüber das helle Kreuz abhebt. Dazu passt die immer noch stabile Einfassung, wie die anderen Bestandteile aus grauem Naturstein. Es ist der Stil des späten neunzehnten Jahrhunderts und das Material, aus dem zu der Zeit die Grabmäler offenbar bestanden.

Die hier begrabenen Eheleute Fenger, ehemals Landwirte in der Wendelinstraße, waren unsere direkten Nachbarn. Den Weißkohl, den sie auf dem Gebiet des heutigen Altenheims und der Schule anbauten, trug Mathias Fenger in der Kiepe zum Neumarkt. Dort hatte er seinen Verkaufsstand.

Eines der ältesten Gräber ist das einer *Familie Welter* am Hauptweg auf Flur eins. Wegen des einfachen Aufbaus, der hellen, verblichenen Namenstafel und der passenden Umrandung hat es schnell unsere Beachtung gefunden. Gesagt sei ferner, dass nur noch der Name „Welter“ zu entziffern ist, und das bei sehr genauem Hinschauen. Darüber befindet sich ein weißes, kontrastierendes Kreuz aus Marmor mit dem Haupt des dornengekrönten Christus.

Ebenfalls am Hauptweg von Flur eins befindet sich die Grabstätte der *Familie Michels*. Aus dem groben Stein, der ein Kreuz erkennen lässt, ist eine große Christusfigur herausgearbeitet; diese wiederum ist umgeben von einem Strahlenkranz. Links und rechts davon befinden sich große Tafeln mit den Namen der Begrabenen, wobei die Schriftzüge alle gut erhalten und leserlich sind.

Das Besondere an dieser Grabstätte ist ihr Alter, vor allem aber auch, dass der zuerst hier bestattete Johann Michael Michels

schon einmal erwähnt wurde: Er wurde 1882 als Zweiter auf dem Müngersdorfer Friedhof zu Grabe getragen (siehe Seite 6). Gestorben war Michels sehr früh mit sechsunddreißig Jahren, ebenso wie seine Frau Anna Maria nicht alt wurde. Die letzte Beisetzung auf der Grabstelle der Familie Michels fand erst 2007 statt.



Die Ruhestätte der Familie Michels ist das zweitälteste Grab auf dem Müngersdorfer Friedhof. Die erste Bestattung im Grab erfolgte 1882; der Verstorbene war Johann Michael Michels.

Grabmal der Gutsbesitzer-Familie Hartzheim, deren Hofgebäude noch heute die Wendelinstraße prägen.



Der Müngersdorfer Friedhof besitzt eine Reihe weiterer Grabstätten, die es ebenfalls wert wären, kurz beschrieben zu werden: Hartzheim, Sürth/Bornefeld, Leineweber, Filz, Weyerstrass, Müller-Anhalt, Schnelle, Koerfer. Überdies wäre noch ausführlicher zu erwähnen gewesen, dass das Grab des Schreinermeisters und Restaurators Viktor Böll, Vater von Heinrich Böll, bis in die achtziger Jahre in Müngersdorf bestanden hat. Aus Raumgründen ist ein Eingehen darauf aber nicht möglich.



Bei der wiederholten Begehung des Friedhofs wurde noch einmal deutlich, dass am ehesten die alten Grabstätten unser Interesse wecken. Zudem erwies sich, dass man vor hundert Jahren und davor überwiegend Sandstein verwandte, manchmal in Details auch Marmor und Granit. Soweit die Grabstellen noch ganz erhalten sind, verfügen sie über einen soliden Unterbau mit Einfassung, darüber Namenstafeln und hochragende Kreuze. Sie vermitteln den Eindruck tiefer Trauer und Frömmigkeit der jeweils Hinterbliebenen. Auch wurden die Gräber offenbar immer für eine ganze Familie angelegt.

Grabmal der Familien Sürth und Bornefeld

Nachbemerkung



Müngersdorf und sein Friedhof gehören zusammen, er stellt die Verbindung zwischen den Ortsteilen dar. Dabei mag sich seine Lage im Flussbett des Altrheins – vor der Erhebung hinauf zur Kirche – beschwerlich anfühlen. Den Alten macht der Höhenunterschied auch durchaus zu schaffen, wenn sie die 39 Stufen vor sich haben. Gleichwohl finden sich die Müngersdorfer gut zurecht, gerne suchen sie den Friedhof auf, wo sie sich ihren Verstorbenen nahe fühlen. Nicht selten hören wir auch Sätze wie: „Wie angenehm. Diese Stille hier.“ Mit seinen alten Linden, Hecken und Blühpflanzen ist der Friedhof der grüne Ruhepol mitten im „Dorf“ und zugleich ein fassbares Sinnbild für Leben und Endlichkeit. Uns lädt er ein zum Ausruhen.

Schon sehr lange vor uns waren Menschen hier sesshaft. Wahrscheinlich genau an der Stelle, wo sich unser Friedhof befindet, siedelten sie schon vor fast siebentausend Jahren. Wegen der verzierten Tongefäße, die sie herstellten, heißen sie Bandkeramiker. Das hat vor neunzig Jahren eine Grabung ergeben, bei der die Spuren von drei vorgeschichtlichen Bauten zutage traten. Hier ließen sich unsere frühen Vorfahren nieder, angezogen von den fruchtbaren Lössböden, dem Klima und der Lage zum Wasser: Irgendwo in der Nähe muss nämlich der Frechener Bach geflossen sein. Archäologen nennen ein Zusammentreffen solcher Lebensbedingungen ganz einfach Siedlungsgunst. Ein zu dem Dorf gehörender Friedhof freilich wurde nicht gefunden. Dessen Überreste wurden womöglich bei den Arbeiten in einer nahe gelegenen Kiesgrube zerstört.

Ebenfalls in der Nähe des Friedhofs, an der Stolberger Straße, hat es einen römischen Gutshof gegeben – zusammen mit einem ausgedehnten Gräberbezirk. Es war 1960 bei Erdarbeiten, als man unter den Beigaben in einem der ausgegrabenen Sarkophage eine Vielzahl von Kunstwerken fand, darunter das bekannte, äußerst wertvolle Diatretglas; lange war dessen Herstellungstechnik unerforscht, da sehr kompliziert und aufwendig. Einer der an der Stolberger Straße gefundenen Steinsärge befindet sich übrigens heute auf unserem Dorfplatz.

Bei einer Nachgrabung im November 2020 wurde auf dem ehemaligen Bruckmann-Gelände an der Stolberger Straße/Ecke Eupener Straße von den Archäologen des Römisch-Germanischen Museums ein weiteres römisches Brandgrab gefunden.



Erwähnt werden soll auch noch ein stattlicher fränkischer Friedhof mit weit über hundert Gräbern, der sich vom fünften bis siebten Jahrhundert ganz in der Nähe des Müngersdorfer Stadions befand. Wenngleich man vergeblich nach dem zugehörigen Dorf suchte, muss es doch eine beachtliche Ansiedlung gewesen sein. Vielleicht ist sie dem Bau der Stadionanlagen zum Opfer gefallen.



Wo sich heute an der Süd-West-Ecke des Stadions die Freizeitanlage „Playa in Cologne“ befindet, wurde 1927 ein großes frankisches Gräberfeld mit 149 Begräbnisstätten entdeckt und ausgegraben. Das Foto zeigt das Grab eines prominenten Stammesmitglieds.

Eine Nachbemerkung, uns Müngersdorfern zugleich eine Mahnung, ist der Amerikanerin Renée Düring mit ihrem Blick auf Müngersdorf und seinen Friedhof vorbehalten. In dunkler Zeit hatte die Jüdin und Auschwitz-Überlebende in der Büsdorfer Straße gewohnt. Bei einem ihrer Besuche in der ehemaligen Heimat gibt sie ihren Erinnerungen Ausdruck: „Sonntags läuteten die Glocken, ebenso bei Hochzeiten und Beerdigungen. Der Friedhof befand sich linker Hand, und wenn eine Beerdigung stattfand, konnten wir die Prozession sehen, die aus der Kirche den Hügel hinunter ging, sich nach links hinter hohen grünen Hecken wandte.“ Renée Düring ist 2018 mit fast hundert Jahren in Kalifornien gestorben.

So bot sich Renée Düring das Müngersdorfer Panorama von der Büsdorfer Straße aus dar: freier Blick auf Friedhof (links nicht im Bild), Kirche und Schule (Foto 1930)



Ausblick

Bei der Erstellung dieser Broschüre ist es dem kleinen Redaktionsteam aus Mitgliedern des Bürgervereins Köln-Müngersdorf aufs Neue aufgefallen, wie interessant und lohnenswert die Beschäftigung mit der Bestattungskultur und der überwiegend christlichen Bildsprache auf unserem örtlichen Friedhof sein kann. Der Umgang mit Tod und Sterben und die Gestaltung der Grabstätten waren zu jeder Zeit ein Spiegel der Gesellschaft und des jeweiligen Zeitgeistes. So lernen wir beim Blick zu den Toten auch stets etwas über uns Lebende selbst.

Die Sepulkralkultur ändert sich rasant. Interessant sind daher auch Besuche auf den großen Nachbargriedhöfen, allen voran Melaten: Dort finden sich bereits Grabmäler, die von einem Fußball, einem Handy, einem Omnibus oder gar einem Mehrfamilienhaus geziert werden. Auf diese Weise zeigen die Grabstätten, was den Verstorbenen zu Lebzeiten besonders wichtig war. In einigen Bereichen des Westfriedhofs ist dieser Trend hin zu einer neuen Ikonografie unübersehbar. Zudem gibt es dort auch Areale für Beisetzungen nach muslimischem oder jüdischem Ritus.

Auf unserem kleinen Müngersdorfer Friedhof beschäftigt uns zum einen der Umgang der Stadt Köln mit dem nicht mehr erkennbaren Ehrengrab des bekannten Schriftstellers Paul Schallück (siehe Seite 22f.). Für eine ehrende Erinnerung möchten wir uns gerne einsetzen.

Zum anderen gibt es im Bereich der Trauerhalle zwei Tafeln zum „Heldengedenken“. Die dortige Form der Erinnerung an die gefallenen Soldaten der beiden Weltkriege gehört dabei hinterfragt und kommentiert. Die Gedenktafeln sind natürlich Ausdruck ihrer jeweiligen Entstehungszeit. Beide verweisen auf Bibelstellen, die heutzutage als ganz offensichtlich unpassend empfunden werden. So wird der unsinnige Tod der damals noch jungen Soldaten zum Helden-tod stilisiert, die Tafeln verherrlichen den Krieg und sind blasphemisch.

Gleichzeitig zeigen die vielen Namen im Inneren der Trauerhalle, welche große Lücke die Weltkriege in die „Dorf-gemeinschaft“ gerissen haben. Viele junge Müngersdorfer kehrten von ihrem Fronteinsatz nicht in die Heimat zurück. Dem Bürgerverein liegen Berichte darüber vor, wie traumatisch der Verlust nahezu ganzer Jahrgänge für das örtliche Miteinander war.

Der Bürgerverein wird die Tafeln wohl überarbeiten lassen oder kommentieren. Derweil dienen sie nicht nur zum Gedenken an die Schrecken zweier Weltkriege, sondern auch uns heute Lebenden als Mahnung.

Harald Schaefer



Fragwürdiges „Heldengedenken“ – Tafeln zur Erinnerung an die beiden Weltkriege im Innern und am Äußeren der Trauerhalle



150 Jahre Friedhof Müngersdorf



Herausgeber:
Bürgerverein Köln-Müngersdorf e.V.
Kirchenhof 4 | 50933 Köln-Müngersdorf
T 0221- 9 54 18 55
info@bvm.koeln
www.buergerverein-koeln-muengersdorf.de

Autor: Kurt Schlechtriemen

Redaktion: Hildegard Jahn-Schnelle, Harald Schaefer

Gestaltung: Harald Schaefer

Fotografie: Ute Prang, Harald Schaefer, Hildegard Jahn-Schnelle

Druck: www.flyeralarm.de

Herstellung und Druck dieser Broschüre
wurden durch Spenden ermöglicht.

Der Bürgerverein freut sich über weitere Spenden
für die Heimat- und Geschichtspflege.

Foto- und Kartennachweis:

Ute Prang: Seiten 1, 2, 5, 9, 13, 16, 17, 18, 21 (o.), 22 (u.), 23, 24,
S. 26 (o.), 27, 28 (u.), 29, 30 (u.) und 35

Harald Schaefer: Seiten 3, 4 (r.), 6 (u.), 7, 8, Grafikmontage S. 11,
S. 14, 15 (vier Bilder) 20 (o.), 21 (u.), 22 (o.), 25 (u.), 26 (u.), 28 (o.),
S. 30 (o.), 31, 33, 36

Hildegard Jahn-Schnelle: Seiten 15 (u.l.), 20 (u.), und 25 (o.)

Archiv Bürgerverein / Archiv Joseph Koerfer: Seiten 4 (l.), 6 (o., Mitte)

Landesvermessungamt NRW: Hintergrundkarte Seite 11

Rheinisches Bildarchiv Köln: Seiten 12, 30 und 32

© November 2023

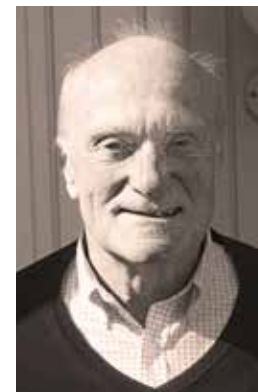
Der Autor

Kurt Schlechtriemen ist 1939 in Katzwinkel an der Sieg geboren und verbrachte dort seine Jugend. Von Kriegseinwirkungen verschont geblieben, kam er anschließend nach Köln.

Er studierte Deutsch an der Universität zu Köln sowie Sonderpädagogik und unterrichtete an verschiedenen Gymnasien, die längste Zeit an der Gymnasialen Oberstufe der Anna-Freud-Schule (Förderschule/Körperbehinderte) in Köln-Müngersdorf, wo er auch wohnt.

Kurt Schlechtriemen ist engagiertes Mitglied des Bürgervereins Köln-Müngersdorf sowie Mitbegründer und Autor von dessen Mitgliederschrift „BlickPunkt Müngersdorf“.

Für eine Vielzahl von Veröffentlichungen hat er zur Ortsgeschichte geforscht und geschrieben. Die Aufarbeitung der Geschehnisse im Viertel während der NS-Zeit ist ihm dabei ein besonderes Anliegen.



Kurt Schlechtriemen

Bürgerverein Köln-Müngersdorf e. V.

